

Министерство образования и науки Российской Федерации  
Ярославский государственный университет им. П. Г. Демидова  
Кафедра иностранных языков

# **Немецкий язык для социологов**

*Методические указания*

*Рекомендовано  
Научно-методическим советом университета для студентов,  
обучающихся по специальности Социология*

Ярославль 2011

УДК 811.112.2  
ББК Ш 143.24я73  
Н 50

*Рекомендовано*

*Редакционно-издательским советом университета  
в качестве учебного издания. План 2010/2011 учебного года*

Рецензент

кафедра иностранных языков

Ярославского государственного университета им. П. Г. Демидова

Составитель Л. И. Федосова

**Немецкий язык для социологов** : методические указания  
Н 50 / сост. Л. И. Федосова; Яросл. гос. ун-т им. П. Г. Демидова. –  
Ярославль : ЯрГУ, 2011. – 44 с.

В настоящие методические указания включены функциональные тексты на немецком языке по темам «Социология», «Социальные услуги», «Социология семьи», «Социология молодежи» и «Социальные проблемы», задания и упражнения, направленные на развитие навыков устной речи и умения реферирования текстов с использованием расширенного тематического вокабуляра. Целью настоящих методических указаний являются систематизация и активизация знаний и навыков студентов при подготовке к экзамену по устному реферированию немецкоязычных текстов.

Предназначены для студентов, обучающихся по специальности 040201.65 Социология (дисциплина «Немецкий язык», блок ГСЭ), очной формы обучения.

УДК 811.112.2  
ББК Ш 143.24я73

© Ярославский государственный  
университет им. П. Г. Демидова, 2011

# 1. Einleitung. Hauptbereiche der Soziologie

Soziologie ist eine junge, erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als eigenständige universitäre Disziplin durchgesetzte Wissenschaft. Sie beschäftigt sich in systematisch-kritischer Weise mit Voraussetzungen, Abläufen und Folgen des Zusammenlebens handelnder Menschen und nimmt eine vermittelnde Stellung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften ein. Als Wissenschaft ist Soziologie dem Zeitalter der Aufklärung verpflichtet und trägt zur «Entzauberung der Welt» (Max Weber) bei.

Die Soziologie bildet den aus den Geisteswissenschaften entstandenen Kern der Sozialwissenschaften. Während andere sozialwissenschaftliche Disziplinen wie die Politikwissenschaft oder die Wirtschaftswissenschaften bestimmte Bereiche des Sozialen unter spezifischen Aspekten (Politik: Macht, Wirtschaft: Effizienz) untersuchen, erforschen Soziologen alle Aspekte des sozialen Zusammenlebens der Menschen in Gemeinschaften und Gesellschaften. Sie fragen nach Sinn und Strukturen ihres sozialen Handelns (Handlungstheorie) sowie nach ihre Handlungen regulierenden Werten und Normen. Ihre Untersuchungsobjekte sind die Gesellschaft als Ganzes ebenso wie ihre Teilbereiche: soziale Systeme, Institutionen, Organisationen und Gruppen. Überdies befasst sich die Soziologie mit der gesellschaftlichen Integration und Desintegration, mit sozialen Konflikten und dem sozialen Wandel.

Soziale Arbeit dient seit den 90er Jahren als Sammelbegriff der traditionellen Fachrichtungen Sozialpädagogik, Sozialarbeit und soziokulturelle Animation. Sie versteht sich als Handlungswissenschaft und damit als Profession, Disziplin, Lernfeld und Forschungsfeld. Ziel der Sozialen Arbeit ist die Reduktion oder die Verhinderung sozialer Probleme und die Förderung von gesellschaftlicher Teilhabe. Sie ist damit eine Form praktizierter Sozialpolitik, die sich jedoch auf eine eigenständige Fachlichkeit beruft. Sozialarbeitswissenschaft, wie die Theorie der Sozialen Arbeit auch genannt wird, ist eine Wissenschaft mit dem Gegenstand der Praxis und Theorie des Sozialen, und der Methode der Interaktion im sozialen Feld. Sie vereinigt Erkenntnisse aus ihren Bezugswissenschaften, insbesondere der Biologie, der Gerontologie,

der Geschichtswissenschaften, der Kulturwissenschaften, der Neurowissenschaften, der Wirtschaftswissenschaften, der Pädagogik, der Philosophie, der Politikwissenschaften, der Psychologie, des Rechts, der Soziologie und der Theologie. Durch die transdisziplinäre Verschränkung der Betrachtungsebenen der Bezugswissenschaften (Individuen als biologische und psychische Systeme, soziale Systeme, Kultur) erhält sie eine eigene Perspektive auf ihren Gegenstandsbereich. Aus gesellschaftlicher Perspektive ist die Soziale Arbeit eine Institution neben Elternhaus, Schule, Gesundheitswesen, Arbeitsförderung, Polizei und Justiz. Der klassische Abschluss in der Profession «Soziale Arbeit» ist Dipl. Sozialpädagoge/in (FH), Dipl. Sozialarbeiter/in (FH), Dipl. Sozialpädagoge/in (BA).

Der Begriff Politik wird aus dem griechischen Begriff Polis für Stadt oder Gemeinschaft abgeleitet (Politika = öffentliche Geschäfte). Nach einer recht umfassenden Definition ist Politik «öffentlicher Konflikt von Interessen unter den Bedingungen von öffentlichem Machtgebrauch und Konsensbedarf». Die Politikwissenschaft beschäftigt sich als Teilbereich der Sozialwissenschaften mit so verstandenen politischen Formen, politischen Inhalten, und politischen Prozessen.

Allerdings gibt es letztlich bis heute keine Einigkeit darüber, ob Macht, Konflikt, Herrschaft, Ordnung oder Friede die Hauptkategorie von Politik ausmachen.

## **Redemittel zum Referieren**

Die folgenden Redemittel lassen sich verwenden, wenn man eine – mündliche oder schriftliche – Stellungnahme abgibt. Stellung nehmen heißt: zu einem Problem (oder zu einem ganzen Problemkomplex) die eigene Auffassung darlegen. Die aufgeführten Redemittel sind nur Beispiele; viele andere Formulierungen sind möglich:

### **1. Ein Thema einleiten:**

Das Thema meiner Stellungnahme ist ...; Mit dem Problem der...sollte man sich ernsthaft beschäftigen, weil...; Vor einiger Zeit hat die Diskussion um ... begonnen; ...hat es schon immer / noch nie gegeben. Daher ...; In diesem Thema werden die Fragen im Zusammenhang mit...behandelt; In erster Linie geht es dabei um...

## **2. Argumente anführen:**

Die folgenden Argumente sprechen für (gegen) diese Meinung; Man kann einige wichtige Argumente dafür (dagegen) anführen; Dafür (Dagegen) gibt es viele Argumente; Zunächst muss man feststellen, dass ...; Außerdem/ebenfalls/daneben/danach...; Dazu kommt noch, dass...; Ein weiteres Argument ist, dass...; Man darf auch nicht vergessen, dass...; Man muss auch berücksichtigen, dass...; Im Gegensatz dazu; Im Vergleich dazu; Im Unterschied dazu...; Ein letztes Argument ist...; Ein Vorteil ... besteht darin, dass ...; Das hätte den Vorteil, dass...; Das ist vorteilhaft/nachteilhaft.

## **3. Eine Schlussbemerkung machen:**

Zusammenfassend könnte man sagen, dass ...; Aus all dem kann man den Schluss / die Schlussfolgerung ziehen, dass...; Abschließend möchte ich festhalten, dass...; Es bleibt die Frage offen: ...?; Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass ... .

## **Übungen zum Einleitungstext**

**Aufgabe 1: Geben Sie folgenden Vokabeln russische Äquivalente:** die Sozialpädagogik – ...; die soziokulturelle Animation – ...; die Profession, Disziplin – ...; die Sozialpolitik – ...; die Methode der Interaktion – ... ; die transdisziplinäre Verschränkung – ...; die Betrachtungsebene der Bezugswissenschaften – ...; die Perspektive auf ihren Gegenstandsbereich – ...; die universitäre Disziplin – ...; das Zeitalter der Aufklärung – ...; die Geisteswissenschaft – ...; die Gemeinschaft – ...; die Struktur – ...; der Wert – ...; das Untersuchungsobjekt – ...; die Sozialarbeit – ...; die Handlungswissenschaft – ...; das Lernfeld, das Forschungsfeld – ...; die Sozialarbeitswissenschaft – ...; die Geschichts- (Neuro-, Kultur-) wissenschaften – ...; die Arbeitsförderung – ...; der Abschluss – ...; die Entzauberung der Welt – ...; die Wirtschaftswissenschaften – ...; der Sinn – ...; das soziale Handeln – ...; die Norm – ...; der Teilbereich – ...; ursächlich – ... .

### **Aufgabe 2: Beantworten Sie die Fragen:**

1. Wann entstand die Soziologie?
2. Womit beschäftigt sich die Soziologie?
3. Welche Aspekte erforschen Soziologen?
4. Wie heißen die Untersuchungsobjekte der Soziologen?

5. Wie verstehen Sie den Begriff «die Soziale Arbeit»?
6. Wie ist das Ziel der Sozialen Arbeit?
7. Was bedeutet «die Sozialarbeitswissenschaft»?
8. Welche Erkenntnisse vereinigt die Soziale Arbeit?
9. Ist die Soziale Arbeit eine Institution neben Elternhaus, Schule, Gesundheitswesen, Arbeitsförderung, Polizei und Justiz?
10. Wie ist der klassische Abschluss in der Profession «Soziale Arbeit»?
11. Was bedeutet der Begriff «Politik»?
12. Womit beschäftigt sich die Politikwissenschaft?
13. Wie sind die Hauptkategorien der Politikwissenschaft?

## **Thema 1. Soziologie. Begriff und Gegenstand. Elemente und Struktur sozialer Systeme. Soziologie als Wissenschaft**

*Aufgabe 1: Lesen Sie die Texte durch. Machen Sie eine Textzusammenfassung zum Thema 1. Benutzen Sie die Redemittel zur Textzusammenfassung und Vokabeln von der Einleitung, wenn es nötig ist.*

### ***Text 1 «Was ist Soziologie?»***

Was stellt die Soziologie als Wissenschaft dar? Wir werden mit der Etymologie beginnen. Soziologie ist ein Kunstwort: lateinisch «socius» – die Gesellschaft, griechisches «logos» – das Wort, der Begriff, das Lernen. Also, etymologisch ist Soziologie die Wissenschaft über die Gesellschaft.

Soziologie entwickelt sich mit und in der modernen Gesellschaft, um Kenntnisse über die Gesellschaft und ihre Wandlungsprozesse zu gewinnen. In dem Maße, wie sie die Funktionsweise moderner Gesellschaften beschreiben, analysieren und erklären kann, stellt sie Erkenntnisse zur Intervention in soziale Einheiten bereit.

## ***Text 2 «Elemente und Struktur sozialer Systeme»***

Soziales System ist zentraler Begriff der Soziologie. Als soziales System wird die Gesamtheit aller Gruppen und Personen bezeichnet, die einen Einfluss auf das Verhalten anderer Personen ausüben. Der stärkste Einfluss geht von den primären und sekundären sozialen Gruppen aus; die Kultur wirkt dagegen mehr als Hintergrundmerkmal des Verhaltens und drückt ähnlich Grundeinstellungen aus.

Das soziale System mit unilateralem Einfluss umfasst die Bezugspersonen (Bezugsgruppe), Meinungsführer und Innovatoren. Charakteristisch ist eine einseitige Beeinflussung; die Beeinflusster sind dabei nicht immer Mitglieder derselben sozialen Gruppe. Die Elemente der sozialen Systeme sind Kommunikationen. Die Struktur ist somit ein Verweisungszusammenhang zwischen den Kommunikationen. Beobachtbar ist aber nicht die Kommunikation, sondern nur die Handlung, die Teil der Kommunikation ist. Die Struktur wird hier, wie auch bei den psychischen Systemen, durch Sinn erzeugt. Sinn legt fest, welche Kommunikation der aktuellen folgt, welche anschlussfähig ist. Der Sinn wird durch das ganze Kommunikationssystem gebildet, also durch alle beteiligten Personen. Die Grenzen liegen einfach da, wo Kommunikation nicht mehr anschlussfähig ist. Man sagt etwas, aber es gibt keine Antwort.

## ***Text 3 «Gegenstände der Soziologie»***

Zu Gegenständen der Soziologie gehören Beziehungen zwischen Individuen, Beziehungen zwischen Individuen und Gesellschaft, Art der Gesellschaft, Ordnungen in der Gesellschaft, das Zusammenwirken von sozialen «Gebilden», Wandel (von Gesellschaften, Ordnungen, sozialen «Gebilden»), vorherrschende Haltungen und die wissenschaftlichen / intellektuellen Verdeutlichungen dieser Haltungen.

Gegenstand der Soziologie ist umfassender als Gemeinschaften und umfasst die soziale Umwelt von Gemeinschaften, d.h. die Analyse der Gesellschaft und Erklärung der Eigenschaften und Entwicklungen der Gesellschaft.

Soziologie ist die Wissenschaft der Gesellschaft, die ihren «Gegenstand» in der Form von sozialen Systemen betrachtet und

umgreift Gesellschaft als gesellschaftliche Sub- /Teilsysteme, z. B. Politik, Wirtschaft, etc., Organisation, z.B.: Wissenschaftsorganisationen, Erziehungsorganisationen, Wirtschaftsorganisationen und Interaktionssysteme, z.B.im Seminarraum in der Klasse zwischen Management und Betriebsräten.

Soziale Kenntnisse wirken sowohl positiv als auch negativ auf die Gesellschaft und soziale Einheiten ein. Soziologie liefert treffende / unzutreffende Beschreibungen, Analysen und Erklärungen, dient zur Vorbereitung, Durchführung und Legitimation von Entscheidungen. Soziologie liefert z. T. kontrastierende Beschreibungen/Analysen über soziale Phänomene und erlaubt die Selbstdistanzierung und die Reflektion ablaufender Prozesse und gegebener Strukturen in sozialen Systemen z. B. Gesellschaften und Organisationen.

#### ***Text 4 «Soziologie als Wissenschaft»***

Die Beziehungen zwischen Menschen, die Gesellschaft herstellen oder die Art der Gesellschaft bestimmen ferner die diesen Beziehungen dienenden Ordnungen und das soziale Gebilde, welche dazu bestimmt sind, Zwecken gesellschaftlichen Zusammenwirkens oder einer Mehrheit solcher Zwecke dauerhaft zu dienen, sowie die Regelmäßigkeiten des geschichtlichen Wandels dieser Beziehungen, Ordnungen und Gebilde, schließlich die gesellschaftlich vorherrschenden Haltungen und die der intellektuellen Verdeutlichung dieser Haltungen dienenden sogenannten Ideologien und die Regelmäßigkeiten des Wandels dieser Haltungen sowie die Zusammenhänge zwischen Institutionen, Haltungen und Ideologien sind mögliche Gegenstände wissenschaftlicher Forschung.

Allgemeine Soziologie erforscht umfassende Theorie sozialer Systeme und Gesellschaft. Es gibt auch spezielle Soziologien primär auf der Ebene von Funktionssystemen, wie z.B. Soziologie der Wirtschaft, der Politik etc. und die Ebene von Organisationssystemen – Organisationssoziologie, Soziologie der Schule. Erforscht werden auch andere soziale Einheiten, z.B. Soziologie der Industrien, Entwicklungsländer, Arbeitsbeziehungen, Familie, spezifische Arten von Individuen z.B. Arme/Reiche, Ausländer, Jugend und Alte.

Die Soziologie bietet das Bild einer pragmatischen Beliebigkeit theoretischer Orientierungen, in dem selbst noch die Thematisierung der Krise, die zu ihrer Überwindung beitragen soll, blass bleibt: eine Ergänzung der Konsensustheorie der Politik durch einen konflikttheoretischen Ansatz, eine radikale Soziologie als Verbindung empirisch fundierter Systemanalysen mit moralischen Regeln oder wissenssoziologisch orientierte Untersuchungen.

Das Ziel der Soziologie nach Auguste Comte ist die Bestimmung der sozialen Wirklichkeit durch soziale Gesetzmäßigkeiten («positives», «objektives» Wissen). In seinem Werk «Wirtschaft und Gesellschaft» sagt Max Weber, Begründer der Soziologie: Soziologie soll heißen: eine Wissenschaft, wie man soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und in seinen Wirkungen ursächlich erklären will. «Handeln» soll dabei ein menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) heißen, wenn und insofern der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden.

Soziologie ist eine empirisch-rationale Wissenschaft, hat eine paradigmatische Struktur und fragt danach, wie Gesellschaft möglich ist. In der Soziologie werden Forschung und Lehre von sogenannten Paradigmen oder Theorieansätzen geleitet. Sie enthalten soziologische Grundannahmen über Menschen und Gesellschaft. Erstens leben die Menschen nicht isoliert und allein, sondern sie sind soziale Wesen. Zweitens schaffen sie in ihrem Zusammenleben eine zweite, kulturelle Welt, die eng mit der sinnlich wahrnehmbaren materiellen Welt verflochten ist. Die Realität der Menschen bzw. ihre gesellschaftliche Umwelt ist demnach doppelt konstituiert. Die soziale Wirklichkeit ist stets Veränderungen unterworfen, die auf die biographischen Wandlungen der Personen und die geschichtlichen Wandlungen der gesellschaftlichen Umwelt zurückgehen. Nach Pierre Bourdieu ist das Ziel jeder Wissenschaft, unser Verständnis der Welt zu erweitern und zu vertiefen, d.h. über das praktische Wissen und die persönliche Erfahrung hinaus ihren Gegenstandsbereich mit wissenschaftlichen Methoden zu erforschen.

Die Soziologie beobachtet keine von Menschen unabhängige «Natur», sondern eine von Menschen geschaffene «soziale Wirklichkeit». Soziale Kräfte, die das menschliche Handeln

beeinflussen, wirken anders als «natürliche» Kräfte, können nur mit speziellen Methoden beobachtet werden.

## **Thema 2. Soziale Leistungen. Soziale Arbeit. Krankenversicherung**

**Aufgabe 1:** *Lesen Sie den Text. Bilden Sie einen thematischen Wortschatz zum Text.*

### **Text 1 «Arbeitslosigkeit in Deutschland»**

Die Arbeitslosigkeit hat einen Stand erreicht, wie es ihn bisher in dieser Höhe nicht gegeben hat, und noch ist kein Ende ihres Anstiegs abzusehen. Gründe für die derzeitige negative Entwicklung der Arbeitslosenquote sind in der Rationalisierung und Stilllegung von Betrieben, im Rückgang des Handels mit einer Reihe von Staaten und in einer allgemeinen Konjunkturschwäche zu suchen. Experten rechnen damit, dass es noch einige Jahre dauern wird, bis die allgemeine wirtschaftliche Lage sich so weit bessert, dass die Zahl der Arbeitslosen wieder auf einen normalen Stand sinkt.

Dank arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen, etwa der Vorruhestandsregelung, die es Arbeitnehmern erlaubt, vorzeitig in den Ruhestand zu treten, oder der Kurzarbeit, bei der die Arbeitsämter einen Teil des ausfallenden Lohnes übernehmen und dadurch Entlassungen verhindern, konnte bislang der weitere Anstieg der Arbeitslosigkeit gebremst werden. Auch zeitlich begrenzte berufliche Fortbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen oder Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung, deren Kosten in einem gewissen Umfang von den Arbeitsämtern getragen werden, gehören hierzu, treten doch die Teilnehmer an diesen Maßnahmen nicht als Arbeitslose in Erscheinung.

Besonders betroffen von der Arbeitslosigkeit sind Frauen und ältere Berufstätige, aber Behinderte und geringer Qualifizierte, also solche Arbeitnehmer, die keine abgeschlossene Berufsausbildung haben. Gerade für diese Gruppe ist das Risiko besonders hoch, den Arbeitsplatz zu verlieren. Schwierig wird es für sie bei länger andauernder Arbeitslosigkeit, da dann in der Praxis erworbene Fähigkeiten durch die erzwungene Untätigkeit verloren gehen können,

was die Chancen auf einen neuen Arbeitsplatz weiter verringert. Findet sich endlich ein Arbeitsplatz, dann ist die Gefahr groß, dass bei einem Personalabbau dieser Personengruppe zuerst gekündigt wird. So entsteht ein Kreislauf lang anhaltender Arbeitslosigkeit, der am Ende kaum zu durchbrechen ist.

Gerade diese Langzeitarbeitslosigkeit wird überall mehr und mehr zu einem gravierenden Problem, das kaum zu lösen ist. Zu den Schwierigkeiten, eine neue Beschäftigung zu finden, kommen noch die sich daraus entwickelnden finanziellen, sozialen und psychischen Probleme, die die Wiedereingliederung der Betroffenen ins Berufsleben erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen.

Aber auch eine abgeschlossene Berufsausbildung schützt keineswegs vor Arbeitslosigkeit, denn nicht immer entspricht die einmal erworbene berufliche Qualifikation den veränderten Anforderungen der Wirtschaft.

Eine weitere besonders betroffene Gruppe sind Jugendliche, die vor allem beim Wechsel von der Ausbildung zum Beruf keinen Arbeitsplatz finden. Häufig können oder wollen die Ausbildungsbetriebe die von ihnen ausgebildeten Jugendlichen nicht einstellen, Arbeitsstellen in anderen Betrieben finden sie nicht.

Zudem nimmt die versteckte Arbeitslosigkeit überall zu. Es handelt sich dabei um jene Arbeitnehmer, die Zeitarbeit, also befristete Arbeit leisten, obwohl sie mehr an einem festen Arbeitsplatz interessiert sind.

**Aufgabe 1a: Stimmen die Äußerungen mit dem Textinhalt überein? Kreuzen Sie eine der Möglichkeiten an (Ja/Nein).**

a) Die Arbeitslosigkeit hat ihren höchsten Stand erreicht; b) Die wirtschaftliche Lage wird sich im kommenden Jahr bessern; c) Kurzarbeit ist ein Mittel gegen den weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit; d) Frauen werden besonders von Arbeitslosigkeit betroffen; e) Unqualifizierte Arbeitnehmer finden schnell wieder Arbeit; f) Langzeitarbeitslose haben auch private Probleme; g) Eine abgeschlossene Berufsausbildung ist der beste Schutz gegen Arbeitslosigkeit; h) Jugendliche finden nach Abschluss ihrer Ausbildung sofort einen Arbeitsplatz; i) Zeitarbeit ist eigentlich auch Arbeitslosigkeit; j) Viele Arbeitnehmer, die zeitlich begrenzte Arbeit leisten, würden gern ständig arbeiten.

## **Aufgabe 2: Beantworten Sie die Fragen.**

1. Welche Beziehungen bestehen zwischen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftslage? 2. Wie wirken sich Fort- und Weiterbildungs- und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auf die Arbeitslosenzahl aus? 3. Warum haben es geringer Qualifizierte bei längerer Arbeitslosigkeit schwerer, wieder ins Berufsleben einzusteigen? 4. Erklären Sie: Langzeitarbeitslosigkeit; 5. Was ist versteckte Arbeitslosigkeit?

## **Text 2 «Die Rentenversicherung der Arbeiter und der Angestellten»**

Eine rechtliche Grundlage der Rentenversicherung sind die sozialen Gesetze der Bundesrepublik.

Die Rentenversicherung zielt ab:

– Die Überlassung der Renten in Zusammenhang mit der professionellen oder allgemeinen Arbeitsunfähigkeit, sowie die Auszahlung der Renten nach dem Alter

– Die Überlassung der Renten anlässlich des Verlustes des versicherten Ernährers der Familie

– Die Veranstaltungen zur Verbesserung der sanitären Lebensumstände der versicherten Bevölkerung

Die Rentenversicherung schließt ein:

1. Die Auszahlung der Renten nach der professionellen und allgemeinen Arbeitsunfähigkeit, sowie nach dem Rentenalter – nicht weniger als 67 Jahre für Frauen und Männer.

2. Die Auszahlung der Renten wegen des Verlustes des Ernährers – den Witvern, und den Waisen. Die Renten, die den Witvern ausgezahlt werden, bilden 60% von der Summe, die dem Versicherten gehören würde.

Der Umfang der Rente hängt vom Niveau des Arbeitseinkommens aller Versicherten zum Eintritt des Rentenalters, vom Niveau des Arbeitseinkommens des Versicherten während seiner Arbeit und von der Dauer des Arbeitsdienstalters ab. Je länger der Versicherte arbeitete und je mehr er verdiente, desto höher ist seine Rente. Die Rente beträgt ungefähr 70% von der letzten realen Ertragslage abzüglich der Steuern. Die Versicherungszahlungen für die Rentenversicherung (zurzeit 17,5% der Gesamtsumme des

Einkommens) erfolgen entsprechend in zwei Hälften vom Arbeiter selbst und seinem Arbeitgeber.

**Aufgabe 1: Beantworten Sie die Fragen:**

1. Was bildet eine rechtliche Grundlage für die Rentenversicherung? 2. Welche Ziele hat die Rentenversicherung? 3. Was schließt die Rentenversicherung ein? 4. Wovon hängt der Umfang der Rente ab? 5. Wie ist die Höhe der durchschnittlichen Rente? 6. Wie erfolgen die Versicherungszahlungen?

### **Text 3 «Die Krankenversicherung»**

**Aufgabe 1.** Lesen Sie, übersetzen Sie den Text und machen Sie eine Textzusammenfassung auf Deutsch.

Fast die ganze Bevölkerung Deutschlands ist im Falle der Krankheit im System der obligatorischen oder freiwilligen Versicherung versichert. Gesetzliche Krankenversicherung ist Pflicht für alle in Deutschland lebenden Menschen. Im Krankheitsfall sind auch Rentner, Arbeitslose, Schüler und Studenten versichert. Je nach Berufsfeld sind die Arbeiter durch lokale, Produktions- oder zugehörige Krankenkassen versichert. Föderale und landwirtschaftliche Krankenkassen decken zum Beispiel den Bergbau und die Landwirtschaft ab. Jeder Versicherte hat das Recht auf eine freie ärztliche Auswahl. Die Versicherungsbeiträge bei der Pflichtversicherung werden in zwei Hälften von den Arbeitern und den Arbeitgebern ausgezahlt.

Es unterliegen der Versicherung Arbeiter und Angestellte, wenn ihr monatliches Einkommen 75% von der für die Rentenversicherung geltenden Grenze der Berechnung der Beiträge für die Beschäftigten nicht übersteigt. Außerdem unterliegen der Pflichtversicherung alle Landwirte und ihre dabei helfenden Verwandten, sowie Kunstschaffende, Publizisten, Arbeitslose, Invaliden und Rentner. Seit 1975 erstreckt sich die Krankenversicherung auch auf die Studenten.

Die Struktur der Auszahlungen nimmt auf:

1. Die Auszahlungen für die Aufrechterhaltung der Gesundheit.
2. Die Auszahlungen für die medizinische Betreuung:
  - a. Die kostenlose ärztliche Behandlung, einschließlich die Zahnprothetik;

b. Die kostenlose Versorgung mit Medikamenten und Bindemitteln;

c. Die Versorgung mit Prothesen und Hörapparaten.

3. Die Unterstützung bei der Arbeitsunfähigkeit in Höhe von 80% der Gesamtsumme des Einkommens abzüglich aller Steuern seit der siebten Woche der Arbeitsunfähigkeit. In sechs ersten Wochen ist der Arbeitgeber verpflichtet, seine Auszahlung in vollem Umfang zu gewährleisten.

4. Für die Mutterschaftshilfe, einschließlich die ärztliche Kontrolle und die Versorgung mit Medikamenten, sowie die Finanzhilfe.

Die Tätigkeit der Krankenkassen wird aus den Beiträgen finanziert, die zur Hälfte von Arbeitgebern und zur anderen Hälfte von Arbeitnehmern ausgezahlt werden. Die Versicherungsbeiträge für die Rentner werden von Rentenfonds und den Rentnern ausgezahlt.

#### ***Text 4 «Sozialstaat Deutschland»***

Ziel des Sozialstaats ist soziale Gerechtigkeit für alle Bürger, Unterstützung für alte und kranke Menschen. Wichtige Hilfen vom Staat sind: Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, Kindergeld, Wohngeld, Unterstützung für alte und kranke Menschen. Hilfe von Wohlfahrtsverbänden (nichtstaatliche Institutionen) ist Jugend- und Altenhilfe, Kinderbetreuung, Migrationserstberatung, Schuldnerberatung, Familienberatung, usw.

Deutschland ist ein Sozialstaat.

Staatliche Hilfen: a. Agentur für Arbeit; b. Familienkasse; c. Wohnungsamt; d. Sozialamt.

Nichtstaatliche Organisationen: e. AWO, Arbeitswohlfahrt; f. Caritas, Verband der katholischen Kirche; g. Diakonie, Verband der evangelischen Kirche; h. DPWW, Der Paritätische Wohlfahrtsverband; i. DRK, Deutsches Rotes Kreuz; j. ZWST, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland.

***Aufgabe 1: Wer hilft Ihnen? Ordnen Sie zu. (Es gibt mehrere Möglichkeiten.)***

1. Sie suchen eine Arbeitsstelle. / Sie möchten sich über das Arbeitslosengeld informieren. 2. Sie sind schwanger. 3. Sie möchten eine Sozialwohnung oder Wohngeld beantragen. 4. Sie haben

Schulden und suchen Rat und Hilfe. 5. Sie wollen das Kindergeld beantragen. 6. Sie leben erst seit einem Jahr in Deutschland. Sie suchen Hilfe bei der Orientierung an Ihrem neuen Wohnort.

**Aufgabe 2:**

a. Welche Informationen finden Sie auf einem Gehaltszettel? Sammeln Sie im Kurs.

- Wie viel man verdient hat: Bruttoverdienst
- Wie viel man «auf die Hand» bekommt: Nettoverdienst

b. Was wird vom Gehalt (Bruttoverdienst) abgezogen? Kreuzen Sie an.

Rentenversicherung	Kindergeld
Nettoverdienst	Krankenversicherung
Arbeitslosenversicherung	Pflegeversicherung
Lohnsteuer	Job-Ticket

c. Lesen Sie die Texte. Schreiben Sie den passenden Ausdruck aus b. über den Text.

1. \_\_\_\_\_ Wenn man krank oder schwanger ist, übernimmt diese Versicherung die finanziellen Kosten. Es werden gesetzliche und private Versicherungen angeboten.

2. \_\_\_\_\_ Die Versicherung ist die wichtigste Unterstützung im Alter. Ab dem vollendeten 67. Lebensjahr zahlt diese Versicherung die Rente aus.

3. \_\_\_\_\_ Wenn man länger krank ist und ambulante oder stationäre Pflege braucht, deckt diese Versicherung die Kosten dafür.

4. \_\_\_\_\_ Wenn man arbeitslos ist und eine Arbeit sucht, sichert diese Versicherung den Menschen ein Einkommen. Der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber zahlen 1% vom Bruttoverdienst, insgesamt also 2%.

## Thema 3. Jugendsoziologie

**Aufgabe 1: *Machen Sie eine Textzusammenfassung.***

### ***Text 1 «Die Soziologie der Jugend»***

Einer der aktuellen Zweige der modernen Soziologie ist die Soziologie der Jugend. Die Soziologie der Jugend, der Zweig der soziologischen Wissenschaft, der die Jugend wie die soziale Gemeinsamkeit studiert, befasst sich mit der Besonderheit der Sozialisierung und der Erziehung, dem Prozess der sozialen Nachfolge und Vererbung, erforscht die Besonderheiten der Lebensmuster der Jugend, die Bildung ihrer lebenswichtigen Pläne und die wertmäßigen Orientierungen, einschließlich professionelle, die soziale Mobilität und die Ausführung der sozialen Rollen von verschiedenen Gruppen der Jugend.

Die Soziologie der Jugend als Wissenschaft wird auf drei untereinander verbundenen Niveaus aufgebaut:

1. Methodologisch, gegründet auf dem Herangehen an die Erkenntnis der Jugend als ein öffentliches Phänomen;

2. Speziell-theoretisch, betrachtet die Struktur der Jugend als eine sozial-demographische Gruppe, die Besonderheit ihres Bewusstseins und des Verhaltens, die Alters- und sozial-psychologischen Besonderheiten der Lebensweise, die Dynamik wertmäßiger Orientierungen;

3. Empirisch aufgrund der Analyse der soziologischen Forschungen und der konkreten Tatsachen in verschiedenen Sphären des Lebens.

Die Soziologie der Jugend ist sehr eng mit der Militärsoziologie, der Soziologie der Erziehung, der Stadt, der Kunst, der Kultur, der Persönlichkeit, dem Recht, der Religion, der Freizeit verbunden. Deshalb werden die Probleme der Jugend wie im Kontext der ganzen Gesellschaft, seiner Hauptcharakteristiken, der strukturellen Verschiebungen und der Veränderungen untersucht, als auch es ist – wie eine besondere soziale Gruppe, mit den ihr eigenen Merkmalen und den Eigenschaften differenziert. Es ist nötig zu bemerken, dass die Probleme der Jugend Russlands mit denen objektiven Prozessen

verbunden sind, die in moderner Welt verlaufen: d.h. die Verstärkung, die Erhöhung des Rentneranteils in der Gesellschaft, die Verminderung der Geburtenzahl usw. Aber zugleich haben die Jugendprobleme in Russland auch ihre Besonderheit und sind von der russischen Jugendpolitik abhängig.

**Aufgabe 2a: Lesen Sie den Text. Übersetzen Sie schriftlich den zweiten Absatz Tatbestände und Aussagen.**

Machen Sie eine Textzusammenfassung.

## **Text 2 «Kriminalität der Jugend»**

**Wissenschaftliche Präzision schafft neue Fakten.** Im Jahr 2000 starteten die Professoren Klaus Boers vom Institut für Kriminalwissenschaften der Universität Münster und Jost Reinecke, Soziologie an der Universität Bielefeld eine beachtliche Studie. In der beschaulichen Universitätsstadt fanden sie 1.900 Dreizehnjährige, die ihnen jahrelang ausführliche Fragebogen beantworten wollten, in Duisburg erklärten sich 3.400 junge Menschen dazu bereit. Damit schufen sie neue Tatsachen.

Deutsche Medien zeigen gerne Jugendliche, die Gewalt-, Sex- und Drogen-Exzessen verfallen sind. Sieht man genauer hin, so ist diese Generation friedfertiger als die, der die meisten Medienleute angehören. Denn Fakt ist: Die Jugendkriminalität geht seit dem Ende der 1990er zurück. Sogar bei schweren Eigentumsdelikten oder Raub sind weniger Jugendliche zu finden als früher. Das scheint im Widerspruch zu den Zahlen der Polizei zu stehen, die eine stetige Zunahme der Körperverletzungen belegen. «Sie nehmen aber bei den direkt befragten Jugendlichen ab» meint Boers und erklärt diesen nur scheinbaren Widerspruch damit, dass Körperverletzungen heute häufiger angezeigt würden als früher und die Polizei dank verstärkter Präventionsarbeit viel mehr darüber erfahre. Zudem sei inzwischen auch der Versuch der Körperverletzung strafbar, was die Zahlen in die Höhe treibe.

**Tatbestände und Aussagen.** Die detaillierten Auskünfte der Jugendlichen sorgen für einige Überraschungen. So fühlen sie sich in der Schule und auf dem Schulweg sicher. Damit entlarven sie die Medien, die diese oft als Schauplätze von Gewaltverbrechen verkaufen, als sensationslüstern. Denn in der Schule passiert heute dasselbe wie gestern: Diebstahl und Sachbeschädigungen. In der Tat

Besorgnis erregend sind die Angaben zu Alkohol und Drogen. Ein Drittel der 16-Jährigen aus Münster gibt an, öfter als einmal im Monat betrunken zu sein. Jeder fünfte nimmt mindestens fünfmal pro Jahr Marihuana oder Haschisch. Die Wissenschaftler sehen darin ein großes Problem, da Gewalt häufig nach Alkohol- und Drogenkonsum ausbricht. Dennoch sind Gewaltdelikte die seltensten Verbrechen der Jugendlichen. Die meisten gehen Gewalt aus dem Weg, nur 14 Prozent lassen sich in Konfliktsituationen dazu hinreißen.

In Versuchung bringt sie das Eigentum Anderer: Ladendiebstahl gestanden bis zu einem Fünftel der Befragten. Insgesamt sind Diebstähle bei den Jugendlichen das häufigste Verbrechen. Im Schnitt begingen 23 Prozent Einbrüche, Kfz- und Automaten-Aufbrüche, Fahrraddiebstahl und sonstige Gaunereien. Spitzenreiter beim Diebstahl waren Internet-Raubkopien. Mehr als 35 Prozent holten sich illegal Filme, Musik und Programme aus dem Netz. Raub mit Gewalt und Waffen ist in der realen Welt mit drei bis vier Prozent hingegen die Ausnahme. Mehr müssen Häuserwände und U-Bahnen leiden: 19 Prozent der Jugendlichen gaben an, sie mit Graffiti und Scratching zu beschädigen.

***Was macht Teenager kriminell?*** Dazu gehört viel: Soziale Benachteiligungen wie schlechte Bildung, geringes Einkommen der Eltern, schlechte Wohnviertel mit hoher Arbeitslosigkeit ist für alle problematisch. Einheimische Jugendliche sind dann ebenso wie die aus Migrantenfamilien besonders gefährdet. Letztere tauchen aber in der Polizeistatistik und im Gefängnis im Vergleich zu den hier geborenen deutlich häufiger auf. Das liege an einem größeren Anzeige- und Verurteilungsrisiko für die jungen Migranten, meinen die Professoren. Denn ihre Studie belegt, dass sie bei den meisten Delikten weniger auffällig als deutsche sind und nur bei Gewaltkriminalität einige herausstechen.

Problematisch bewerten die Experten Gewaltspiele und –filme: «Der Inhalt der meisten Gewaltspiele, insbesondere der Ego-Shooter, ist Besorgnis erregend» sagt Reinicke, obwohl die Studie belegt, dass die allermeisten Spieler zwischen realer und virtueller Welt sicher unterscheiden können. Aber: «Gewaltmedien können sich bei gewaltsam oder übertrieben streng erzogenen Jugendlichen etwas negativer auswirken.» Deutliche Auswirkungen hat erstaunlicherweise das Alter. Die Wissenschaftler fanden heraus, dass die meisten

Straftäter 14 Jahre alt sind. Mit 15, 16 nimmt die Bereitschaft, den sozialen Regeln zu folgen, zu. Dabei sind Jungen deutlich häufiger mit dem Gesetz in Konflikt als Mädchen. Beides – der Rückgang nach dem 15. Lebensjahr sowie der auffällig höhere Anteil männlicher Jugendlicher – gilt auch für die besonders problematischen Täter, die Mehrfach- oder Intensivtäter. Diese begehen fünf oder mehr Delikte im Jahr, aber viele hören damit von sich aus auf.

Dieses Phänomen ist für die Experten aus Münster und Bielefeld ein Schlüssel für den Umgang mit dem Problem. Es bestätigt ihre Aussage, dass milde Strafen hilfreicher als harte oder einschüchternde sind. Die seien bereits in den USA im besten Falle wirkungslos, meistens kontraproduktiv. Mehrere Institutionen wie Jugendhilfe, Schule, Therapie, Polizei und Justiz müssten sich abstimmen und vernetzen, die Täter differenziert betrachten – zum Beispiel nach Delikten, Tätergruppen und sozialer Umgebung – und danach ihre Maßnahmen ausrichten. Boers ist optimistisch, das Problem Jugendkriminalität wenn auch nicht ganz lösen so doch mildern zu können: «... mit einer Kombination aus gezielter Tatbearbeitung, Täter-Opfer-Ausgleich, Aufbau des Norm- und Rechtsbewusstseins, Neugestaltung tragfähiger sozialer und beruflicher Bindungen und nicht zuletzt einer zurückhaltenden Sanktionierung.»

**Aufgabe 2b: Finden Sie für folgende Wörter deutsche Äquivalente:** насилие – ...; правонарушение, преступление – ...; подозреваемый в совершении преступления – ...; преступление с целью ограбления – ...; жестоко обращаться – ...; ошутимо расти, повышаться – ...; ущемление интересов – ...; ученик, не справляющийся со школьной программой – ...; бессилие, беспомощность – ...; уголовно-процессуальное право по делам несовершеннолетних – ...; обвиняемый – ...; судья – ...; воспитательные меры – ...; исправительная мера – ...; достигший возраста уголовной ответственности – ...; ужесточение – ...; судебная помощь несовершеннолетним – ...; противоречие, разногласие – ...; предотвращение агрессии и насилия – ...; превенция, предотвращение – ...; специалист по решению конфликтов – ...; открытость, искренность – ... .

**Kriminalität ist männlich.** Tatsache ist: Kriminalität gehört bei vielen zur Sturm-und-Drang-Phase der Jugend – schon immer. Dabei

handelt es sich in der Mehrzahl nicht um brutale Gewalttaten, sondern um Delikte wie Sachbeschädigung, Schwarzfahren, Klauen im Kaufhaus oder Haschischrauchen. Und: Kriminalität ist männlich, in der polizeilichen Statistik sind unter den Tatverdächtigen nur ein Sechstel Mädchen. Auch die Klasse, die wegschaute, als Marcus gequält wurde, war eine reine Jungenklasse. Betrachtet man die nüchternen Zahlen, so ist die Jugendkriminalität seit 1998 konstant geblieben. Raubdelikte gingen zurück, dafür stieg der Anteil der Körperverletzungen. Pfeiffer führt das zum einen auf eine höhere Anzeigebereitschaft zurück. Aber er sagt auch: «Gewalt ist ein ernstes Problem an Haupt- und Berufsschulen.» Nach den Erhebungen seines Instituts gibt es an Schulen dieser Schulformen etwa einen unter 200 Schülern, den die Mitschüler als Opfer auswählen und der regelmäßig misshandelt wird.

Das Risiko der Entstehung von Jugendgewalt erhöht sich drastisch, wenn drei Faktoren zusammentreffen, hat Pfeiffer in seinen Untersuchungen festgestellt: a) die Erfahrung innerfamiliärer Gewalt, b) gravierende soziale Benachteiligung der Familie und c) schlechte Zukunftschancen aufgrund eines niedrigen Bildungsniveaus. Das passt zu dem Hildesheimer Fall, der in einer so genannten Berufsvorbereitungsklasse spielte. Hier sammeln sich überwiegend Schulversager mit denkbar schlechter beruflicher Perspektive, die ein Jahr überbrücken, weil sie keine Lehrstelle gefunden haben. Wie aber ist mit aggressiven Jugendlichen umzugehen, die ihre eigene Ohnmacht mit Gewalt gegen Schwächere kompensieren?

***Ruf nach härterem Jugendstrafrecht.*** In Deutschland sind Jugendliche vom 14. Lebensjahr an strafmündig. Das Jugendstrafrecht kann bis zum Alter von 21 Jahren angewandt werden, wenn das Gericht davon ausgeht, dass sich der Angeklagte noch in der Entwicklungsphase befindet. Die Richter haben bei ihrer Entscheidung einen großen Spielraum. Als Sanktionsmittel können sie zwischen Erziehungsmaßnahmen wie zum Beispiel Sozialstunden im Altenheim oder so genannten Zuchtmitteln wie Jugendarrest und Jugendstrafe wählen. Zu den neueren Maßnahmen gehört der Täter-Opfer-Ausgleich, bei dem sich der Täter mit seinem Opfer in Gesprächen auseinandersetzen muss.

Noch beträgt die Höchststrafe für Jugendliche in der Regel fünf Jahre Haft – nur in Ausnahmefällen etwa bei Mord zehn Jahre -, doch immer mehr Politiker setzen sich für eine Verschärfung des Jugendstrafrechts ein.

Kriminologen und die Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen beobachten diese Entwicklung mit Sorge. «Politiker profilieren sich mit populistischen Forderungen als Kämpfer gegen das Böse», kritisiert Christian Pfeiffer. Achim Katz, Jugendrichter in Hamburg und Vorsitzender der Landesgruppe Nord der Jugendgerichtshilfevereinigung, sieht ein Dilemma in der Diskrepanz zwischen dem Stand der Forschung und der öffentlichen Meinung: «Die Bevölkerung glaubt, wegsperren helfe», sagt er. Dabei belegen Studien, dass nach einer Jugendhaft die Rückfallquote bei 78 Prozent liegt. «Auch die These von der abschreckenden Wirkung harter Strafen ist schon seit Jahrzehnten wissenschaftlich widerlegt», sagt Katz. «Jugendliche stellen keine Kosten-Nutzen-Rechnung auf, bevor sie eine Straftat begehen.»

***Bildung ist Gewaltprävention.*** Statt in Gefängnisse, sollten Politiker lieber in Jugend- und Bildungspolitik investieren, fordern Pfeiffer und andere Kriminologen. Denn die beste Vorbeugung gegen Gewalt ist, Jugendlichen faire Zugangschancen zu Bildung und Arbeit zu ermöglichen, so dass sie eine Zukunftsperspektive für sich sehen. Viele Schulen tun allerdings schon konkret etwas zur Gewaltprävention. Zum Beispiel sind in einem Fünftel aller Berliner Schulen so genannte Konfliktlotsen im Einsatz. Das sind Schüler, die als Streitschlichter ausgebildet wurden. «Sie werden beispielsweise darauf trainiert, verdeckte Gemeinheiten unter ihren Mitschülern zu entdecken», sagt Bettina Schubert, die beim Berliner Senat für Jugend, Bildung und Sport zuständig für die Gewaltprävention an Schulen ist. Unterstützt werden die jugendlichen Streitschlichter durch erwachsene Mediatoren. Die Konfliktlotsen können keine Wunder bewirken. Sie sind keine Garantie dafür, dass Konflikte friedlich gelöst werden. Aber immerhin pflegen sie eine Kultur des Hinschauens und sorgen so für mehr Offenheit an Schulen. In dieser Atmosphäre stehen die Chancen besser, dass Gewalt im Keim erstickt wird und dass niemand hinter den verschlossenen Türen irgendeines Materialraums verprügelt und gequält wird.

## Thema 4. Familiensoziologie

**Aufgabe 1: *Wie verhalten Sie sich, wie verhalten sich Ihre Eltern? Erzählen Sie.***

***Praktische Aufgaben in der Familie.***

Ich...

- helfe überhaupt nicht zu Hause
- halte meine Sachen in Ordnung und mache mit bei der Hausarbeit

○ ....

***Meine Eltern...***

- werfen mir vor, dass ich mich nur bedienen lasse
- verlangen nicht zu viel von mir
- .....

***Freizeit.***

Ich...

- meine, dass ich nicht ständig erklären muss, was ich mache
- sage, was ich mache und wo ich hingeh
- ...

***Freunde.***

Ich...

- erzähle nie etwas von ihnen
- bringe sie mit nach Hause

***Meine Eltern...***

- sagen: «Diese Typen sind unmöglich».
- sind damit einverstanden, dass ich sie mit nach Hause bringe

***Liebe.***

Ich...

- finde, dass das eine Sache ist, die nur mich etwas angeht
- habe meine(n) Freund(in) schon mit nach Hause gebracht

***Meine Eltern...***

- warnen mich immer nur vor den Folgen
- haben Verständnis für meine Freundschaft

***Geld.***

Ich...

- habe immer zu wenig Geld
- komme im Allgemeinen damit aus

Meine Eltern...

- behaupten, dass ich mein Geld für unnütze Dinge ausgabe
- halten mich nicht zu knapp

**Aufgabe 2: Lesen Sie die Texte und ordnen Sie den Texten die Lebensformen zu.**

### **Text «Partnerschaft, Ehe, Familie: Wie ist das in Deutschland?»**

1. Ich heiße Anke, das ist mein Freund Christian, und das ist unsere Tochter. Sie heißt Laura und ist zwei Jahre alt. Christian und ich sind nicht verheiratet, aber wir leben schon seit sieben Jahren zusammen. Laura geht in eine Kinderkrippe, seitdem sie ein Jahr alt ist, weil wir beide arbeiten. Und es klappt gut, sie fühlt sich dort sehr wohl.

2. Ich und meine Mutter wohnen allein. Sie und mein Vater haben sich scheiden lassen. Früher hat mir mein Vater sehr gefehlt, auch wenn ich ihn ab und zu besuchen und manchmal sogar bei ihm übernachten durfte. Aber heute ist es mir eigentlich egal, ich komme mit meiner Mutter ganz gut zurecht. Mein Vater hat sowieso eine neue Familie und daher auch nur selten Zeit.

3. Also, ich würde sagen: Wir sind eine ganz normale Familie: meine Frau Alexandra, ich, unser Sohn Christoph und unsere Tochter Miriam. Ja, selbstverständlich, Bobi darf ich nicht vergessen, unsere Hund. Meine Frau arbeitet zurzeit nicht, sie ist mit der Kleinen noch zu Hause. Aber nächstes Jahr kommt Miriam in den Kindergarten, und dann will meine Frau wieder arbeiten gehen. Na ja, alles ist so teuer geworden, die Miete ist hoch, und unser Auto will nicht mehr so richtig.

4. Ich heiße Erna Klimova, und das ist mein Mann, Alexander Kusnezow. Mein erster Mann starb vor 22 Jahren, von ihm sind die Kinder Alexej und Valdemar. Mit meinem jetzigen Mann habe ich die beiden jüngeren, Sergej und Mascha. Dann wohnen auch die zwei Schwiegertöchter bei uns, mit den vier Enkeln, und der Vater Viktor Weiss, er ist schon 80 Jahre alt. Seit einem Jahr wohnen wir alle im bergangwohnheim. Mein sehnlichster Wunsch ist eine große Wohnung, wo wir den Vater pflegen können. Mascha möchte auch

mit uns in eine Wohnung, sie hilft mir viel, wenn ich den Vater heben und waschen muss.

5. Mein Name ist Abdullah, und das ist meine Familie: Doro, meine Frau, und unsere gemeinsamen Kinder: Jacin, Fatou und Bassirou. Ich komme aus dem Senegal. Dort lebt noch mein ältester Sohn Yussuf. Er studiert in Dakar. Einmal im Jahr fliege ich in den Senegal und besuche dort alle Verwandten.

6. Ich heiße Petra. Ich bin Grafikdesignerin und lebe allein. Ich habe einen festen Freund, aber wir wollen nicht zusammen wohnen. Ich brauche meine Freiheit und mein Freund auch. Wir können uns immer treffen, wenn wir wollen. Am Wochenende machen wir immer etwas gemeinsam, gehen ins Kino oder besuchen Freunde.

Lebensformen: a. allein erziehend; b. traditionelle Familie; c. Single-Haushalt; d. binationale Familie; e. in Partnerschaft lebend; f. Großfamilie.

**Aufgabe 3: Bilden Sie die Sätze nach folgendem Muster.**

Laut Ergebnissen der soziologischen Umfrage verbringen Deutsche ihr Wochenende wie folgt:

Beispiel: Am Wochenende sehen 69% der Deutschen fern.

Spaziergänge machen – 50%; Den Tag (Nachmittag) gemütlich zu Hause verbringen – 45%; Freunde, Verwandte besuchen – 45%; Zeitung lesen – 43%; Radio hören – 33%; Gäste einladen – 32%; Reparaturen, Sachen in Ordnung bringen – 30%; Ganz gründlich ausschlafen – 29%; Illustrierte, Hefte lesen – 29%; Bücher lesen – 29%; Mit dem Motorrad, Auto usw. wegfahren – 29%; Beschäftigung mit Kindern, Spielen mit Kindern – 27%; Im Garten, auf dem Grundstück arbeiten – 26%; Basteln, Handarbeiten machen – 25%; In die Kirche, zum Gottesdienst gehen – 23%; Am Nachmittag schlafen, behaglich ausruhen – 23%; Ins Restaurant, Lokal gehen – 21%; Auf den Friedhof gehen, ein Grab besuchen – 19%; Zu Sportveranstaltungen gehen – 17%; Tanzen gehen – 17%; Schach spielen – 16%; Zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Boot wandern – 16%; Briefe schreiben – 15%; Sport treiben – 14%.

**Aufgabe 4: Bilden Sie Sätze nach folgendem Muster.**

Beispiel: Mein Hobby ist Musik, und ich besuche gern Konzerte.

Sein Hobby ist Philatelie.	Du machst gern Ausflüge ins Grüne.
Mein Hobby ist Musik. Gemäldegalerie.	Wir gehen gern in die
Dein Hobby ist Wandern.	Ihr sammelt alles über Kino.
Sein Hobby ist Reisen.	Sie treibt viel Sport.
Unser Hobby ist Kunst.	Ich besuche gern Konzerte.
Euer Hobby ist Filmkunst. Staaten.	Er besucht gern andere
Ihr Hobby ist Sport.	Sie sehen viel fern.
Ihr Hobby ist Fernsehen.	Er sammelt Briefmarken.

Beantworten Sie die Fragen.

1. Haben Sie ein Hobby? Wofür interessieren Sie sich? Was machen Sie abends besonders gern? Finden Sie ein Hobby nützlich?

2. Gehen Sie gern ins Kino? Welcher Film gefällt Ihnen besonders gut? Besuchen Sie oft das Theater?

3. Besuchen Sie oft Gemäldegalerie und Ausstellungen? Welches Gemälde gefällt Ihnen? Welchen modernen Maler finden Sie interessant?

4. Sind Sie ein Sportfreund? Treiben Sie Sport? Welche Sportspiele spielen Sie?

5. Interessieren Sie sich für Politik? Welche Zeitungen und Zeitschriften lesen Sie?

**Aufgabe 5a: Lesen Sie ein Interview der Rundfunk-Redakteurin Eva-Maria Winterhagen mit zwei Jugendpsychologen. Dr. Ulrich Lambert beschreibt die Gründe für frühen Alkoholismus und die Diplompsychologin Frau Marja Hauser befasst sich mit den Hilfsmöglichkeiten, die Sucht zu verhindern oder einzudämmen.**

Winterhagen: Ist das sozusagen der Beginn einer Alkoholkarriere?

Dr. Lambert: Ganz sicher! Sehen Sie, Kinder werden frühzeitig an den Geschmack von Alkohol gewöhnt. Eigentlich – der scharfe Geschmack von Alkohol ist für Kinder sehr unangenehm, ja sogar abstoßend. Aber wenn dieser Geschmack in Süßigkeiten oder anderen Lebensmitteln überdeckt wird, dann wird er von den kindlichen Geschmacksnerven nicht mehr wahrgenommen.

Winterhagen: Da ist wohl die Lebensmittelindustrie angesprochen! Aber sonst wird doch auch getrunken...

Dr. Lambert: Natürlich. In der Familie und mit anderen Erwachsenen. Da können Kinder ihre ersten Erfahrungen mit Alkohol machen. Und das leitet eine langsame Gewöhnung an Alkohol ein. Nehmen Sie die Silvester-Feier: Wie alle darf dann das Kind schon einen kleinen Schluck Sekt trinken – das gehört einfach dazu. Oder wenn der Großvater seinen Geburtstag feiert, freut er sich doch, wenn sein Enkel auch mal aus seinem Bierkrug trinkt.

Winterhagen: Also – Bier schmeckt für ein Kind ekelhaft. Das weiß ich noch aus meiner Kinderzeit.

Dr. Lambert: Na bestimmt. Andererseits denken Sie an das Prestige dabei, an das Vorbild: In solchen Situationen zeigen doch Erwachsene den Kindern, dass Alkoholtrinken zum... Erwachsensein gehört. Da steht sogar in vielen Wohnzimmern eine Hausbar... Folglich – wenn ein Kind etwas von diesem Zeug trinkt, macht es einen ersten Schritt in die Erwachsenenwelt. Ganz klar: Erwachsene machen es vor und die Kinder machen es nach.

Winterhagen: Da ist bei den Erwachsenen viel Verantwortung gefragt – besonders im Hinblick auf die Gesundheit ihrer Kinder: Dass Alkohol für den menschlichen Organismus schädlich ist, weiß jeder. Aber warum besonders für Kinder?

Dr. Lambert: Dazu gibt es medizinisch gesicherte Faktor. Und zwar: Das Nervensystem eines Kindes reagiert wesentlich empfindlicher auf Alkohol als das von Erwachsenen. Bereits ab 0,5 Promille Alkohol im Blut kann ein Kind bewusstlos werden, mit allen Symptomen einer Alkoholvergiftung. Heißt: Je geringer das Gewicht eines Kindes ist, umso höher steigt der Alkoholgehalt im Blut, wenn das Kind etwas Alkoholisches trinkt. So können bereits kleine Mengen Alkohol tödlich sein.

Winterhagen: Das klingt ja alarmierend...

Dr. Lambert: Das ist aber nicht alles. Besonders beim Kind führt der Alkohol zu nicht wieder gut zu machenden Schäden in der körperlichen Entwicklung. Zudem wird die seelische und geistige Entwicklung beeinträchtigt. Die Suchtfolgen, die sind wesentlich stärker als bei Erwachsenen, denn Kinder befinden sich noch im Wachstum.

Winterhagen: Moment bitte – heißt das nicht auch: Je älter das Kind ist, desto geringer ist das Risiko? Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich meine jetzt Jugendliche. Die müssten es doch eher in der Hand haben, sich für oder gegen Alkohol zu entscheiden.

Dr. Lambert: Nur scheinbar. Es kommt auf das Alter an. Gerade die Pubertät ist eine Lebensphase mit Schwierigkeiten: Man will sich – sozusagen – in der Welt der Erwachsenen behaupten, da wächst der Wunsch heran, sich vom Elternhaus zu lösen, da ist der schulische Leistungsdruck, und es kommt der erste Liebeskummer...

Winterhagen: Da kann aber doch der Alkohol gerade enthemmend, entspannend wirken.

Dr. Lambert: Eben. Diese ganzen Zukunftsängste werden damit lässig überspielt, und das besonders, wenn man gemeinsam trinkt. In vielen Cliques gilt Alkoholtrinken als Zeichen von Stärke. Gleichzeitig entsteht der Gruppenzwang mitzutrinken. Wer als Jugendlicher mithalten will, muss auch mittrinken, sonst ist man ein Außenseiter. Das will ja niemand.

Winterhagen: Aber das alles entsteht doch nicht ohne gewollte oder ungewollte Unterstützung durch Erwachsene. Frau Hauser, dazu möchte ich Sie jetzt fragen: Liegt da nicht eigentlich der Schlüssel für die Lösung des Problems?

M. Hauser: Als Psychologin habe ich mich besonders mit diesem Problem beschäftigt und dazu interessante Daten aus Interviews und Umfragen gewonnen. Zum Beispiel auf die Frage «Wo wird in deinem Umfeld Alkohol getrunken?» kam zu fast 50% die Antwort «zu Hause», dann 30% «unter Freunden» und immerhin über 10% nannten «den Verein». Kein Alkohol getrunken wurde nur in 5% der Orte der persönlichen Umgebung.

Winterhagen: Das ist ja sehr interessant, und ich komme dazu auf unseren früheren Punkt zurück: Wird das Alkoholtrinken in der Familie vorgemacht?

M. Hauser: Gewiss. Die Familie hat immer eine starke Vorbildfunktion auf dem Weg ins Erwachsensein. Da wird gern alles Mögliche nachgeahmt.

Winterhagen: Aber – die Eltern sollten doch alles versuchen, Kinder und Jugendliche vom Alkoholtrinken zu bewahren!

M. Hauser: Schön gesagt. Doch wenn man es nicht selber vormacht, bleibt es ohne Wirkung... und gut gemeinte Verbote oder gar Vorwürfe erzeugen im Gegenteil sogar Trotzreaktionen, da fühlt sich das Kind oder der Jugendliche von diesem Genuss ausgeschlossen und dazu auch noch autoritär unterdrückt.

Winterhagen: Mit den bekannten Folgen. Nun aber noch ein anderer Aspekt: In der Öffentlichkeit ist doch der Alkohol – im Unterschied zu anderen Drogen – akzeptiert, gehört fast zur Normalität.

M. Hauser: Das ist in der Tat ein weiteres schwerwiegendes Problem: Alkohol und Alkoholtrinken ist in unserem Kulturkreis nicht nur legal, sondern wird sogar – außer in extremen Missbrauchsfällen – toleriert und ist wesentlicher Teil des Gesellschaftslebens der Erwachsenen.

Winterhagen: Wenigstens ist aber jetzt die Abgabe von Alkohol an Jugendliche unter 18 Jahren gesetzlich verboten.

M. Hauser: In der Theorie ja, aber in der Praxis kauft dann den Alkohol eben ein Älterer, zum Beispiel der Bruder...

Winterhagen: Also alles ziemlich schlimm und hoffnungslos?

M. Hauser: Das würde ich nicht sagen: Bei unserer Umfrage hatten wir auch die Frage: «Du wirst auf ein Fest eingeladen, auf dem es keinen Alkohol gibt – was hältst du davon?» Und da gab es eine Überraschung: 8% sagten «langweilig», 12% sagten sinngemäß «nichts los», aber immerhin 55% meinten im positiven Sinn «geht auch, lustig». Seien wir ein bisschen optimistischer und helfen wir durch ein positives Beispiel!

Winterhagen: Frau Hauser, Herr Dr. Lambert, wir danken Ihnen für dieses wichtige Gespräch!

**Aufgabe 5b: Beantworten Sie die folgenden Fragen.**

1. Wie entwickelt sich der Alkoholkonsum in Deutschland?
  - a. In Deutschland trinkt eine halbe Million Menschen Alkohol.
  - b. Jährlich fangen eine halbe Million Menschen an, Alkohol zu trinken.
  - c. Eine halbe Million Jugendliche trinkt Alkohol.
2. Wie werden Kinder zum Genuss von Alkohol verführt?
  - a. In allen Süßigkeiten für Kinder ist etwas Alkohol enthalten.

b. Die Kinder gewöhnen sich frühzeitig an den scharfen Geschmack.

c. Der unangenehme Geschmack des Alkohols wird in Süßigkeiten überdeckt.

3. Welche Rolle spielen nach Dr. Lambert die Erwachsenen, wenn Kinder sich an Alkohol gewöhnen?

a. Wenn die Familie etwas trinkt, gibt es nur Alkohol.

b. Die Kinder dürfen mittrinken und gewöhnen sich langsam daran.

c. Kinder schmecken Alkohol gar nicht, anders als Erwachsene.

4. Warum ist das Alkoholtrinken für Kinder überhaupt interessant?

a. Erwachsene zeigen den Kindern, wie man richtig trinkt.

b. Kinder fühlen sich dabei ein bisschen wie Erwachsene.

c. Die Kinder fühlen sich an einer Bar besonders wohl.

5. Inwiefern ist Alkohol für Kinder besonders gesundheitsschädlich?

a. Alkohol geht Kindern viel schneller ins Blut als Erwachsenen.

b. Für kleine Kinder ist Alkohol tödlich.

c. Der kindliche Körper kann Alkohol nur schwer verkraften.

6. Was macht Alkohol für heranwachsende Kinder generell gefährlich?

a. Die Entwicklung des Kindes wird insgesamt gestört.

b. Alkohol führt zu einer großen Zahl von Erkrankungen.

c. Die Kinder bleiben zwar körperlich fit, werden aber geistig schwach.

**Aufgabe 5c: Wohin gehören die folgenden Wörter? Schreiben Sie sie an die Stellen, die Sie für die richtigen halten, in die Markierungen neben dem Text.**

*alkoholkranken / Beandlung / Kinder / Kindheit / körperliche / Krankheit / Millionen / Opfer / Rolle / süchtig*

## **Text «Eltern machen mit ihrer Sucht auch oft die Kinder krank»**

*«Familiärer Alkoholismus» bisher weitgehend unbeachtet.*

MAINZ. Eltern mit Alkohol-, Medikamenten- oder Glücksspielsucht machen auch ihre Kinder krank. Das Heranwachsen mit einem suchtkranken Elternteil sei für Kinder eine «krank machende Situation» mit seelischen und körperlichen Spätfolgen bis ins Erwachsenenalter, meinten Experten aus Suchtberatungsstellen, Kliniken und Selbsthilfegruppen am Mittwoch in Mainz bei der 11. Drogenkonferenz der Landesregierung.

Obwohl es in der Bundesrepublik allein etwa zwei Millionen 1 \_\_\_\_\_ und Jugendliche in Familien mit Alkoholabhängigen und mindestens fünf 2 \_\_\_\_\_ Erwachsene mit Kindheit in einer Suchtfamilie gebe, seien die besonderen Probleme dieser Angehörigen in Wissenschaft und Therapie bisher weitgehend unbeachtet geblieben, meinte ein Psychologe aus einer Fachklinik in der Eifel. Dabei müsse aber gerade bei Alkoholabhängigkeit, die den Großteil der Suchtkrankheiten ausmacht, regelrecht von «familiären Alkoholismus» gesprochen werden. Nach Darstellung des Therapeuten Jörg Fengler von der Universität Köln werden Kinder von alkoholkranken Eltern oft schon im Mutterleib geschädigt und haben später 3 \_\_\_\_\_ Fehlbildungen. Seelische Schäden oder Verhaltensstörungen seien typisch für heranwachsende Kinder, die ihren Familienalltag mit süchtigem Vater oder abhängiger Mutter erleben. Unruhe, Trotz, Aggressivität oder Schlafstörungen werden nach Fenglers Worten bei solchen Kindern gehäuft festgestellt. Langfristige Folgen der 4 \_\_\_\_\_ in einer Suchtfamilie seien oft eine «merkwürdige seelische Verhangenheit» oder eine depressive Grundstimmung im Erwachsenenalter.

Als «Notbremse» versuchten viele der betroffenen Angehörigen, eine 5 \_\_\_\_\_ in der Familie zu spielen: Etwa als Clown, schwarzes Schaf, Schlichter oder ständige Helfer lenkten sie von der 6 \_\_\_\_\_ der Eltern ab. Ein Großteil der Kinder aus Suchtfamilien wird die Abhängigkeit nach Darstellung von Fengler sogar lebenslang nicht los: 14 Prozent der Angehörigen von Suchtkranken wählen wieder einen 7 \_\_\_\_\_ Partner, etwa 50 Prozent werden selbst 8 \_\_\_\_\_ .

Als Hilfe für die spezielle Untergruppe der Kinder als 9 \_\_\_\_\_ von Suchtkrankheiten der Eltern befürworteten die Teilnehmer des Kongresses Selbsthilfegruppen oder Familientherapien in Kliniken und Beratungsstellen. Schon während der 10 \_\_\_\_\_ der Eltern mußten die Kinder mitbetreut werden, meinte Fengler.

(Aus: Trierischer Volksfreund Nr. 119)

**Aufgabe 6: Lesen Sie den Text und machen Sie eine Textzusammenfassung.**

### **Text «Verbindungen mit Eltern»**

Die meisten Leute sagen, dass die Familie für sie sehr wichtig ist. Sie wiederholen gern, dass Familien ihnen den Sinn von Tradition, Stärke und Zweck in ihrem Leben geben. «Unsere Familien zeigen, was wir sind» sagen sie. Die meisten Eltern unterrichten ihren Kindern, ältere Leute, Feiertage und Familientraditionen zu respektieren. Aber die wichtigste Sache für die Familie besteht darin, dass eine emotionale Unterstützung und eine Sicherheit gewährleistet wird. Die richtigen Familien helfen den Jungen und Mädchen Zuversicht zu gewinnen und dem Einfluss schlechter Freunde zu widersetzen.

Jungen halten ihre Eltern oft für altmodisch, ahnungslos vom spätesten Stil. Ihre Eltern machen ihr Bestes, um ihren Kindern eine bessere Chance zu geben, als sie selbst hatten. Nach der Absolvierung der Schule, versuchen oft die Kinder vollständige Unabhängigkeit zu bekommen, sie verlassen ihre Familien und manchmal auch ihre Heimatstädte. Das Verbleiben bei Eltern hat seine negativen und positiven Aspekte, aber Kinder müssen verstehen, dass die Eltern ihnen nur das Gute wünschen. Deshalb müssen junge Leute manchmal auf kritische Bemerkungen ihrer Eltern reagieren.

Einige Leute sprechen oft von der so genannten «Generationslücke», der Lücke in den Aufsichten der Eltern und Jungen, aber die meisten Leute glauben, dass diese Generationslücke manchmal übertrieben wird. Sehr oft fühlen sich die Kinder vernachlässigt in ihren Familien. Wenn sie Grausamkeit, Gleichgültigkeit und Missverständnis in ihren Familien finden, werden sie klüftig und herzlos. Als Ergebnis fühlen sich die Kinder verletzt, und einige von ihnen versuchen der Wirklichkeit durch das

Stimmen zu Alkohol und Drogen zu entkommen. Wir sollten deshalb mehr Aufmerksamkeit den Familienproblemen schenken, damit wir in Frieden und Harmonie leben können.

**Aufgabe 7: Was steht im Text? Richtig oder falsch? Markieren Sie.**

### ***Text «Wir wollten in der Schweiz ein besseres Leben haben»***

Rosita (geboren 1941) und Paco Carrasco (geboren 1937), seit 1962 in der Schweiz

Rosita: Meine Kindheit war nicht besonders schön. Es war eine sehr schwere Zeit in Spanien. Mein Vater war Maurer, aber weil er Republikaner war, konnte er keine Arbeit finden. Wir waren arm. Mit zwölf Jahren habe ich schon gearbeitet, zuerst in einem Geschäft, dann als Schneiderin.

Paco: Meine Eltern sind gestorben, als ich zehn Jahre alt war. Ich bin dann mit meiner Schwester bei der Großmutter aufgewachsen. Sie war eine sehr harte Frau. Ich musste als Verkäufer arbeiten. Später habe ich in der Seifenfabrik von meinem Großvater gearbeitet. Nach unserer Hochzeit sind wir in die Schweiz gekommen. Meine Cousine und ihr Mann lebten damals schon einige Jahre dort. Wir glaubten, dass wir in der Schweiz ein besseres Leben führen können als in Spanien. Heute weiß ich, dass das dumm war. Es geht den Leuten in Spanien heute besser als uns.

Rosita: Wir sind als Touristen in die Schweiz gereist. Damals war das ganz leicht. Ich habe nach drei Tagen eine Arbeit in einer Fabrik gefunden. Später habe ich im Altersheim gearbeitet. Meine Tochter war damals vier Monate alt und ich durfte sie zur Arbeit mitnehmen. Es war eine schöne Zeit. Und dann bin ich putzen gegangen.

Paco: Ich habe auch sofort eine Stelle gefunden, als Materialverteiler. Später habe ich in verschiedenen Betrieben gearbeitet.

Rosita: Wir wussten damals nicht, wie lange wir in der Schweiz bleiben wollten. Wir wollten eine Wohnung in Spanien kaufen, aber dazu ist es nie gekommen. Die Zeiten waren schwer. Wir waren Hilfsarbeiter und haben fast unseren ganzen Verdienst für unser

alltägliches Leben ausgegeben. Und wir haben auch noch Geld an meine Eltern geschickt.

Paco: Damals lebten hier viele Spanier, alles junge Leute, Gastarbeiter. Wir haben uns gegenseitig bei allen Problemen geholfen. Und wir haben einen spanischen Verein gegründet.

Rosita: Wir haben uns regelmäßig getroffen. Später hatten wir alle Kinder, alle ungefähr im gleichen Alter. Wir haben mindestens 15 gute Jahre erlebt. Wir haben immer guten Kontakt zu allen Nachbarn gehabt. Ich habe nie schlechte Erfahrungen gemacht. Ich habe nie erlebt, dass man mich schlecht behandelt hat, weil ich Ausländerin bin. Ich möchte Schweizerin bleiben. Aber Paco träumt jede Nacht von Spanien, seit 42 Jahren fast jede Nacht.

Paco: Ich träume von der Seifenfabrik, von meinem Großvater, von meinen Onkeln und Tanten.

Rosita: Er lebt zwischen zwei Welten. Mit dem Herz ist es immer noch in Spanien.

- |  |   |
|--|---|
| 1. Rositas Vater hatte keinen Beruf.                                     | R <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> |
| 2. Paco hatte keine leichte Kindheit.                                    | R <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> |
| 3. Rosita hat in der Schweiz geheiratet.                                 | R <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> |
| 4. In der Schweiz hat Rosita sofort Arbeit in einem Altersheim gefunden. | R <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> |
| 5. Paco hat nach drei Tagen eine Arbeit gefunden.                        | R <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> |
| 6. Am Anfang haben sie viel verdient.                                    | R <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> |
| 7. Sie konnten Geld sparen.  | R <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> |
| 8. Sie hatten viele Freunde.   | R <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> |
| 9. Als die Tochter klein war, hatten sie ihre glücklichste Zeit.         | R <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> |
| 10. Paco möchte zurück nach Spanien.                                     | R <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> |

**Aufgabe 8:** a. Lesen Sie beide Texte selektiv, d.h. suchen Sie nach ganz bestimmten Informationen. Notieren Sie in Stichwörtern, welche Aussagen Heike bzw. Tobias machen. Dazu legen Sie am besten einen separaten Zettel an, auf dem Sie Ihre Notizen folgendermaßen strukturieren können:

Kinder	eigene Zukunft	Karriere	Aufgaben des Vaters	Aufgaben der Mutter
Heike				
Tobias				

**b.** Fassen Sie in 150 Wörtern zusammen, was Tobias und Heike verbindet bzw. was sie voneinander trennt. Dabei können Sie u.a. folgende Redemittel verwenden:

- ...unterscheiden sich in ihren Ansichten.
- Während Tobias..., meint Heike, dass...
- ...haben ähnliche / unterschiedliche Auffassungen zu der Frage...
- ...sehen beide ganz unterschiedlich.
- Zu diesem Thema haben sie völlig entgegengesetzte Vorstellungen.
- Sie unterscheiden sich (nicht) in ihren Ansichten zu...

### ***Text 1 «Meine Frau, die bleibt zu Hause»***

Tobias hat gerade seinen siebzehnten Geburtstag gefeiert. Er besucht ein Gymnasium in Würzburg. Über die Zukunft der Frau, die er einmal heiraten wird, hat er schon ganz genaue Vorstellungen.

– Tobias, du möchtest Jurist werden, heiraten und vier Kinder haben. Was ist, wenn deine zukünftige Frau der Meinung ist, dass du die Kinder großziehen sollst?

○ Dann ist das nicht meine zukünftige Frau.

– Ach so.

○ Ja. Die Frau, die ich mal heirate, bleibt zu Hause, bei unseren Kindern.

– Und warum du nicht?

○ Die Mutter ist die Mutter. Ich finde das überhaupt ziemlich schlimm, wie die Frauen heute über ihre Kinder sprechen. Wie über Autos.

– Was meinst du damit?

○ Ja. So. Naja, wie ich gesagt habe: Parke ich mal mein Kind für fünf Stunden im Kindergarten. Oder: Park' ich mal mein Kind für den halben Tag bei so einer Tagesmutter. Nur, damit die richtige Mutter sich mit ihren Freundinnen treffen kann. Oder, meinetwegen, arbeiten geht. Wozu? Braucht sie oft gar nicht. Wenn der Mann genug für die Familie verdient? Dann lässt sie ihre Kinder im Stich. Das finde ich nicht gut.

– Was findest du daran nicht gut?

○ Das ist, ja, irgendwie herzlos. Ja, absolut herzlos. Das hört sich vielleicht jetzt blöde an. Aber ich weiß, wovon ich rede. Ich habe noch zwei kleine Geschwister: einen Bruder und eine Schwester. Und meine Mutter will jetzt wieder in ihren Beruf. Meine Schwester wird vier. Die ist seit einem Jahr im Kindergarten. Das ist nicht gut für sie. Sie ist zu klein.

– Was macht deine Mutter denn?

○ Ach. Sie war mal in der Sonderpädagogik. Das ist ja auch schon ewig her. Jetzt geht sie erst mal als Gasthörerin an die Uni.

– Und das passt dir nicht?

○ Ja, genau. Warum kümmert sie sich nicht um ihre eigenen Kinder?

– Du wirst auch bald zur Universität gehen, um Jura zu studieren?

○ Das ist doch was ganz anderes.

– Findest du?

○ Ich habe ja mein Leben noch vor mir. Ich muss meine Zukunft planen.

– Wie alt ist deine Mutter?

○ Hm, so wie Sie? Vielleicht ein bisschen junger? 39 Jahre, glaube ich.

– Du möchtest, dass sie zu Hause bleibt?

○ Ja.

– Für euch, für euch Kinder und für euch Vater?

○ Stimmt. Das ist doch auch eine wichtige Aufgabe. Oder? Ich finde das jedenfalls.

– Warum tut es dann dein Vater nicht?

○ Es ist die Aufgabe der Frau.

– Du willst nicht, dass deine Mutter nun etwas ganz anderes machen will. So etwas wie du zum Beispiel?

○ Wie ich? Wieso ich?

– Zur Uni gehen und studieren. Sich auf ihre Zukunft vorbereiten.

○ Aber sie hat doch uns.

– Warum sollte es deiner kleinen Schwester schlecht bekommen, in den Kindergarten zu gehen?

○ Sie weint manchmal. Bei mir ist meine Mutter zu Hause geblieben. Das war besser für mich. Dann kam mein Bruder. Da war ich zehn. Und drei Jahre später meine Schwester. Den Kindern in der

DDR damals ist das ja auch nicht gut bekommen. Das sieht man ja heute, was da los ist.

– Du hast deine Mutter sehr lange für dich gehabt?

○ Das Kind braucht die Mutter. Ich habe nichts gegen die Gleichberechtigung. Aber was heute so los ist. Die vielen Scheidungen. Und dann Drogenprobleme und all das.

– Hast du dafür eine Erklärung?

○ Das kommt, weil die Familien alle kaputtgehen. Weil sich die Frauen alle selbstverwirklichen wollen.

– Du sprichst das Wort sehr spöttisch aus, Tobias.

○ Naja. Ist doch wahr. Wenn die Frauen Karriere machen wollen, sollen sie keine Kinder in die Welt setzen.

– Welche Aufgabe hat denn deiner Meinung nach der Vater?

○ Der Vater ist keine Mutter.

– Und was heißt das?

○ Der Vater kann nicht schwanger werden. Der Vater kann dem Kind nicht die Brust geben.

– Aber die schmutzigen Windeln kann er genauso gut wechseln wie die Mutter, oder?

○ Klar, das kann er. Das sollte er auch tun, damit er auch einen guten Kontakt zum Kind hat.

– Wie schön. Nur, wie willst du das machen, wenn du den ganzen Tag in der Uni bist und Jura studierst?

○ Solange ich studiere, heirate ich nicht. Und dann baue ich mir eine eigene Praxis auf. Ich könnte das gar nicht so gut wie eine Frau.

– Als Rechtsanwältin arbeiten?

○ Nein! Das doch nicht! Die Kinder versorgen, meine ich.

## ***Text 2 «Karriere, Kinder und ein Mann»***

Heike ist 17 Jahre alt. Sie ist Chefredakteurin einer Schülerzeitung und besucht ein Gymnasium in einer Kleinstadt in Südbayern. Heike ist eine sehr gute Schülerin. Wenn sie darauf angesprochen wird, errötet sie.

Bist du nicht gern die beste Schülerin deiner Klasse, Heike?

– Ja, doch. Schon. Nur. Es ist nicht so einfach.

○ Wie meinst du das? Tust du sehr viel dafür?

– Auch. Aber nicht unbedingt. Mathe und Naturwissenschaften sind meine Lieblingsfächer. Ja, das hört sich irgendwie blöd an. Ich weiß.

○ Wieso blöd?

– Ja. Streber. Sind ja auch nicht gerade typische Mädchen-Fächer. Aber das finde ich gerade gut. Ich will Ärztin werden.

○ Was ist daran nicht so einfach, die beste Schülerin der Klasse zu sein?

– Es gibt viel Konkurrenzdruck unter uns in der Klasse. Von den Jungen wie von den Mädchen. Aber mehr noch von den Mädchen. Die Jungen meiden mich eher. Die wollen mit mir nicht in Konkurrenz gehen. Die ziehen andere Mädchen vor.

○ Was für Mädchen?

– Ja, so, die eben in Fächern gut sind, die die Jungen nicht so mögen. Deutsch und Kunst und so. Der Junge ist dann eben ein ganz toller Typ in Mathe und seine Freundin ist nicht besser als er. Eher schlechter. Sie kann aber da gut sein, wo er keinen Bock drauf hat. Eben Kunst oder Sozialkunde.

○ Hast du einen Freund?

– Nein, noch nicht.

○ Möchtest du noch keinen?

– Ich möchte schon heiraten und auch Kinder haben. Aber ich möchte auch Ärztin sein. Chefärztin in einem Krankenhaus vielleicht. Das kann ich mir alles vornehmen und das möchte ich auch erreichen. Aber ich kann ja den zukünftigen Vater meiner Kinder nicht mit einplanen. Das weiß ich.

○ Warum nicht?

– Ich weiß nicht, ob mein Mann das mitmacht. Ob er sich mit mir die Arbeit mit den Kindern teilt, meine ich.

○ Ob er damit einverstanden ist, dass dein Beruf für dich auch zu deinem Leben gehört?

– Ja. Ganz genau. Für mich eben auch. Genauso wie für ihn. Aber Kinder will ich auch auf jeden Fall haben. Kinder und meinen Beruf. Ehe wäre natürlich sehr schön. Ich möchte nicht auf etwas verzichten müssen. Männer verzichten ja auch nicht auf Kinder, nur weil sie ihren Beruf haben.

○ Wie willst du es machen?

– Ich kann mich nur beeilen. Sehr guten Schulabschluss, Studium, schnell Karriere machen, eine Position bekommen, die mir sicher bleibt. Dann mit 30 Jahren Kinder, zwei Kinder schnell hintereinander. Und dann mit 35, 36 weiter Karriere.

○ Glaubst du, das schaffst du?

– Ich muss es schaffen.

○ Warum?

– Ich möchte nicht nur Hausfrau und Mutter sein. Okay, es gibt bestimmt Frauen, die das gerne machen. Ich möchte aber auch nicht nur die tolle Karrierefrau sein und keine Familie haben. Ich mag Kinder. Ich kann mir gar nicht vorstellen, keine Kinder haben zu wollen.

○ Du bist ja selbst fast noch ein Kind.

– Naja. Ich bin jetzt 17 geworden. Obwohl. Irgendwie stimmt es auch. Ich mag diese Karrierefrauen nicht so gern, die keine Kinder haben wollen.

○ Gibt es Vorbilder für dich?

– Für das, was ich vorhabe? Eigentlich nicht. Die Feministinnen nicht. Die sind ja eben gegen die Ehe, glaube ich. Aber ich bin nicht gegen die Ehe. Ich fürchte eben nur, dass eine Fulltime-Krankenhaus-Chefärztin mit zwei Kindern nicht geheiratet wird. Und Männer, Väter, die für ihre Kinder zu Hause bleiben und dadurch ihre Frau im Beruf unterstützen, solche Männer kenne ich nicht. Da gibt es auch keine Vorbilder. Bei mir im Gymnasium sind die Jungen alle Machos. Das wollen die auch sein. Und viele Mädchen finden das gut. Besser als so langweilige Softies.

○ Willst du alles?

– Wie?

○ Erfolg im Beruf, zwei wunderbare Kinder und einen richtigen Mann.

– Ja. Stimmt genau. Und jetzt sagen Sie mir bitte nicht, dass das nicht geht!

### **Aufgabe 9: Lesen Sie den Text.**

**a.** Welche Vorteile werden für die jeweiligen Generationen genannt?

**b.** Welche Nachteile oder Probleme in Mehrgenerationenhäusern können Sie sich vorstellen?

## ***Text «Leben im Mehrgenerationenhaus»***

Das aktive Zusammenleben von Alt und Jung in der Nachbarschaft hat sich bereits an vielen Orten in Deutschland, Österreich und der Schweiz etabliert. Ziel der Mehrgenerationenhäuser ist es, sich in Nachbarschaftshilfe gegenseitig zu unterstützen und dennoch sein Leben individuell in den eigenen vier Wänden zu gestalten. Ein Mehrgenerationenhaus entsteht meist auf Initiative kooperierender Personen, die sich bereits kennen, und ist in der Regel offen, weitere Personen einzubeziehen. Seit einiger Zeit werden in Mehrgenerationenhäusern aber neben dem gemeinschaftlichen Wohnen auch immer häufiger Nachbarschaftsprojekte initiiert, die allen Bewohnern zur Bewältigung und Bereicherung ihres Alltags nützlich sind. Was sind die Gründe für diese Aktivitäten und Projekte?

Mit veränderten Familienstrukturen schwänden laut dem deutschen Familienministerium selbstverständliche Begegnungen der Generationen, die Weitergabe von Erziehungswissen und Alltagskompetenzen gehe verloren, aber auch Erfahrung und Hilfe der älteren Generation für die mittlere und jüngere Generation blieben oft ungenutzt. Dienstleistungen, die die Generationen wirklich brauchen, sollen etabliert werden: Vom Wäscheservice oder Computerkurs für Internetbanking über die Leih-Oma bis hin zum Mittagstisch für Schulkinder und die Krabbelgruppe. Es entsteht ein alltägliches generationenübergreifendes Netzwerk, in das sich jeder und jede mit den persönlichen Fähigkeiten einbringen kann. Freiwillige und professionelle Kräfte arbeiten in einem Mehrgenerationenhaus eng zusammen. So entstehen Angebote, die der gesamten Gemeinschaft guttun:

– Ein Café bietet gesunde Mahlzeiten zu günstigen Preisen an: Alle Generationen kommen an einen Tisch, berufstätige Eltern können ihren Alltag leichter organisieren und ältere Menschen haben Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen und zu pflegen.

– Kinder im Alter ab sechs Monaten werden betreut. Für berufstätige Eltern sind besondere Plätze reserviert.

– Gute und qualifizierte Beratung wird bei Behördengängen, bei der Kindererziehung und bei anderen Herausforderungen des Alltags als Hilfe zur Selbsthilfe angeboten.

– Essenservice, Garten- und Haushaltshilfe und andere Dienstleistungen: Die Nutzerinnen und Nutzer dieser Angebote erfahren dadurch eine spürbare Entlastung. Und für die Anbieter ergibt sich durch solche Dienstleistungen unter Umständen eine neue Berufschance.

Und so sind viele Dienstleistungen denkbar, von denen alle profitieren.

## Thema 5. Migration als soziales Problem

**Aufgabe 1: Lesen Sie das Interview. Stellen Sie Fragen zum Text. Machen Sie eine Textzusammenfassung mithilfe Ihrer Antworten.**

Migration, oder «Kein Pass, kein Spaß».

Der 27-jährige Benjamin Franken hat in Düsseldorf und Weimar Visuelle Kommunikation studiert und als Diplomarbeit *Unter uns*, ein Brettspiel zum Thema «Illegalität in Deutschland», entworfen. Ist das angesichts der Situation von hunderttausenden Flüchtlingen und der täglichen Horrormeldungen über gekenterte Boote vor den Küsten der «Festung Europa» nicht bittere Ironie? Kann man überhaupt in einem Spiel, das zur Unterhaltung dient, gesellschaftskritische Themen unterbringen und auf «Erziehung» setzen? Benjamin wird zu seinem Spiel befragt.

– *Wie kamst Du auf das Thema für Dein «Diplom-Spiel»?*

Die eigentliche Idee, ein Spiel über Migration zu machen, hatte ich schon vorher mal. Jetzt kam sie mir wieder in den Sinn: ein Brettspiel, in dem der Spieler zum Migrant wird und die «Festung Europa» bezwingen muss. Was damals noch eine fixe Idee war, schien nun eine interessante Herausforderung. Ich wollte mich ursprünglich auf Boat People und die Flucht von Afrika nach Europa über das Mittelmeer konzentrieren. Das schien mir sehr beispielhaft, da an der Meerenge von Gibraltar der «ärmste» Kontinent vom «reichsten» nur einige Kilometer getrennt ist und dennoch jährlich tausende afrikanische Flüchtlinge beim Versuch, Europa zu erreichen, ertrinken. Die Anrainerstaaten beider Kontinente, vor allem aber die südeuropäischen Staaten, haben ihre Außengrenzen in Hochsicherheitszonen verwandelt, wo durch modernste Technik – und

finanziert durch Fördergelder der EU – der Begriff «Festung Europa» amtlich definiert wird.

Es bestand zunächst die Idee, aktuelle Fluchtrouten im Spiel aufzugreifen und dabei die Hindernisse, Schwierigkeiten und Gefahren des Weges von Afrika nach Europa anhand von individuellen Geschichten nachzuerzählen. Migration und Flucht sind jedoch überaus komplexe Themen. In Anbetracht der vielen Informationen und der anderen Migrationsströme, die ich dabei außer Acht gelassen hätte, entschied ich mich für die Beschäftigung mit der Situation von Flüchtlingen innerhalb unserer Gesellschaft und stieß während weiterer Recherchen auf das Thema «Illegalität».

Mir wurde bewusst, dass diese «Illegalität» bislang weit weniger Medienpräsenz aufwies als die Nachrichten über gesunkene Flüchtlingsboote und die Enklaven Ceuta und Melilla in Marokko. Zusätzlich impliziert «Illegalität» auch die Probleme nach der Flucht im Zielland. Nicht jeder Migrant wird auf die gleiche Weise illegal. Und Illegalität ist näher an uns dran, findet innerhalb der eigenen Gesellschaft statt und ist doch für die meisten unsichtbar. Deswegen heißt das Spiel auch *Unter Uns*.

– *Wie hast Du für das Spiel recherchiert, wie das Layout und die Fragen entwickelt? Hast Du auch mit Illegalen, der Polizei und Organisationen wie Pro Asyl gesprochen?*

Anfangs habe ich bei allen möglichen Organisationen angerufen, die sich mit Zuwanderung und Illegalität beschäftigen. Als noch nicht wirklich klar war, dass sich das Spiel auf Illegale innerhalb unserer Gesellschaft beziehen soll, habe ich sogar Kontakt zu Botschaften aufgenommen, um mehr über das Procedere bei Abschiebeverfahren zu erfahren. Als das Thema dann fest stand, ergaben sich mehrere literarische Quellen, von denen vor allem das Buch *Leben in der Schattenwelt* des Jesuitenpfarrers Dr. Jörg Alt hilfreich war. Direkten Kontakt mit Illegalen hatte ich leider nicht. Schon bei den ersten Telefonaten mit einigen Organisationen stellte sich heraus, dass ein Versuch der Kontaktaufnahme wohl weitaus mehr Zeit in Anspruch nehmen würde als für mein Diplom zur Verfügung stand. Über mehrere Zwischenschritte wurde hieraus dann eine einfache Spielstruktur, danach entwickelte sich eine erste, unkomplizierte Spielweise und eine grafische Oberfläche. Die Grafik ist hierarchisch

gegliedert und zeigt ein vereinfachtes Schema der Migration, geschmückt mit vielen individuellen Szenen passend zum jeweiligen Bereich. Der graue Alltag der «illegalen Schattenwelt» zeigt die typischen Arbeitsbereiche, wie Bau- bzw. Reinigungsgewerbe oder Prostitution, sowie die Gefahren der Lohnausbeutung oder Kriminalisierung. Unten befindet sich ein fiktives Heimatland und oben die Zielgesellschaft, die es zu erreichen gilt.

– *Wie funktioniert das Spiel, also was ist das Ziel, und welche Fragen werden gestellt?*

*Unter Uns* ist ein einfaches Laufspiel, bei dem die Spieler abwechselnd ihre Figuren auf einem Pfad durch ein fiktives illegales Leben bewegen. Am Anfang zieht jeder der Spieler eine Identitätskarte, die auf einer kurzen Erläuterung eines illegalen Schicksals basiert und den Startpunkt der Spielfigur festlegt. Nicht jeder Spieler startet vom gleichen Feld, denn auch in der Realität sind manche im Vorteil gegenüber anderen. Die Spieler durchlaufen ihren illegalen «Alltag», der durch «Schwarzarbeit», «Wohnsituationen» und unvorhersehbare Ereignisse charakterisiert wird – immer mit dem Ziel vor Augen, «oben» in der Gesellschaft anzukommen. Schafft man es auf eines der Zielfelder, so ergeben sich verschiedene Möglichkeiten, legal zu werden und das Spiel zu «gewinnen». Wie auf der gesamten Wegstrecke kann aber auch am Ziel noch eine Katastrophe eintreten: Die Polizei erwischt einen oder die Illegalität fliegt auf, und man landet in Abschiebehäft. Von diesem Teil im unteren Drittel des Spielfeldes führt der Weg geradewegs zurück in die Heimat, wo man die Flucht von Neuem antritt. Im Prinzip spiegelt das Spiel damit einen wichtigen Aspekt der Migration wider: Ein Zyklus tritt ein. Viele, die abgeschoben werden, versuchen immer wieder zurückzukommen.

Das gesamte Spielfeld gliedert sich in neun Kategorien. Tritt ein Spieler auf ein Ereignisfeld, so zieht er eine Karte und liest laut vor. Diese Karten beinhalten die Informationen über konkrete Begebenheiten des illegalen Lebens, die ich vermitteln will. Zum einen sind es Dinge, die dem Spieler einen Vorteil verschaffen, wie ein gefälschter Ausweis oder ein Kontakt innerhalb der ethnischen Community, zum anderen sind es negative Ereignisse wie Tod auf der Flucht, Suizid in der Abschiebehäft oder Depression.

Bei den Ereigniskarten sind möglichst viele Schicksale gespiegelt: Es gibt den politischen Flüchtling, der kein Asyl bekommt; den Ausländer, der Angst hat, dass die Ausländerbehörde seinen Aufenthalt beim nächsten Besuch nicht mehr länger duldet, das Au-Pair-Mädchen, dessen Visum abläuft.

*– Wie reagieren die Leute hier auf Dein Spiel? Immerhin behandelst Du ja nicht nur Illegalität, sondern auch Flucht, Obdachlosigkeit, Mafiawesen und Korruption, sozialen Abstieg allgemein. Meinst Du, das ist vielleicht auch der Grund, warum Du bisher keinen Verlag gefunden hast? Weil diese Themen insgesamt zu deprimierend und zu komplex für ein Gesellschaftsspiel sind?*

Zum Teil waren die Leute sehr geschockt und konnten die «harten» Inhalte und Ereignisse nicht in Verbindung mit einem Brettspiel bringen. Das wurde dann eher als sarkastisch empfunden. Ich denke, nicht allein dadurch wird klar, dass *Unter Uns* kein Spiel ist, was einem Vergnügen bereitet, sondern vielmehr zu Unterrichtszwecken oder als diskussionsförderndes Medium in Gruppenarbeit eingesetzt werden soll. Klar, das Spiel ist provokativ, aber es ist ein geeignetes Medium, um einen komplexen Sachverhalt interaktiv nachvollziehbar – eben «nachspielbar» – zu machen. Es gab ein großes, positives Medienecho; Reaktionen von Politikern gab es bislang leider keine.

***Aufgabe 2: Berichten Sie über Migration und soziale Probleme in Russland. Äußern Sie Ihre Meinung dazu. Bilden Sie einen Wortschatz zu Ihrem Bericht.***

## Оглавление

1. Einleitung. Hauptbereiche der Soziologie.....	3
Redemittel zum Referieren: .....	4
Thema 1. Soziologie. Begriff und Gegenstand. Elemente und Struktur sozialer Systeme. Soziologie als Wissenschaft .....	6
Thema 2. Soziale Leistungen. Soziale Arbeit. Krankenversicherung .....	10
Thema 3. Jugendsoziologie .....	16
Thema 4. Familiensoziologie .....	22
Thema 5. Migration als soziales Problem .....	40

---

Учебное издание

# Немецкий язык для социологов

*Методические указания*

**Составитель Федосова** Лариса Ивановна

Редактор, корректор М. В. Никулина  
Верстка Е. Л. Шелехова

Подписано в печать 26.05.11. Формат 60×84 <sup>1</sup>/<sub>8</sub>.  
Бум. офсетная. Гарнитура «Times New Roman».  
Усл. печ. л. 2,56. Уч.-изд. л. 2,03.  
Тираж 30 экз. Заказ

Оригинал-макет подготовлен  
в редакционно-издательском отделе  
Ярославского государственного университета им. П. Г. Демидова.

Отпечатано на ризографе.  
Ярославский государственный университет им. П. Г. Демидова.  
150000, Ярославль, ул. Советская, 14.



# **Немецкий язык для социологов**

